

Es folgen dann die Kinder dieses Bucho, darunter der Kanzler Dothias Wiarda (S. 9) und seine Nachkommen bis auf den Tilemannus nat. 1673, Praefectus Auriceanus, uxor Maria Fridag (S. 12) in Uebereinstimmung mit unseren Nachrichten.

Dieser Stammtafel ist noch eine „Genealogia behrer von Wiarda ex materna linea ab Aytta“ angehängt, welche von der, bei unseren Familien-Papieren befindlichen, Stammtafel der v. Aytta's nicht abweicht, und gleichfalls zwei Clementia aufführt, eine Tante und eine Schwester des Viglius.

Dafür, daß unsere Stamm-Mutter Minthia die Schwester, und nicht die Tante des Viglius gewesen, würden vielleicht auch die vielen Erinnerungen an den Viglius, die auf Wiarda-state aufbewahrt werden, sprechen.

Anmerkung 20. — Seite 8.

Es reizt mich, auf das Land unserer Väter, das Bucho Wiarda hat verlassen müssen, und auf den geschichtlichen Zusammenhang desselben mit unserm Ostfriesland, wohin nun dieser Zweig der Familie verpflanzt wurde, noch einen kurzen Blick zurückzuwerfen.

Im Jahre 1515, durch Vertrag vom 20. Mai, hatte Herzog Georg von Sachsen, der wie sein Vater Albert von Sachsen Erbschatthalter von Friesland war, bebrängt von dem Herzog von Geldern und von dem Grafen Edzard I. von Ostfriesland, das westersaundersche Friesland an Carl von Burgund, den späteren Kaiser Carl V., den Sohn und Erben jenes Philipp, der, wie wir gesehen haben, als vierjähriger Knabe schon Graf von Holland geworden, abgetreten.

Cekhoff Vd. I. S. 136.

Dnno Klopp Vd. I. S. 297.

Schottanus S. 568 ff.

Gabbema S. 299 ff., und Andere.

Damit war das von den Holländischen Grafen seit Jahrhunderten angestrebte Ziel wenigstens theilweise erreicht, das westersaundersche Friesland ist seitdem nicht wieder von Holland getrennt, und das Band der Friesen war zerrissen. Was auch immer die Friesen zwischen dem Zuidersee und der Weser entzweit, und in innerliche Kämpfe verwickelt hatte,\*) bis dahin waren sie ein Stamm und ein Volk geblieben, das Gefühl der Zusammengehörigkeit war trotz aller Streitigkeiten nie erloschen, und auch von Außen waren sie als ein Volk angesehen, und anerkannt. Im Ganzen hatten sie dieselben Geschicke getheilt, was die Einen getroffen, war auch von den Anderen empfunden, die Bestrebungen der Holländischen Grafen waren, wenn auch die Kämpfe meist in der Grenz-Provinz Statt finden, nicht auf einen Theil, sondern auf das Ganze gerichtet, alle Friesen nahmen Theil am Kampfe, und wenn der

\*) Die Glanzzeit des Friesenthums in der Vergangenheit war schon vorüber in den Jahren, mit welchen unsere Nachrichten beginnen, hier ist daher meistens nur über unglückliche Kriege, innere Streitigkeiten und Friedensschlüsse, welche von kurzer Dauer waren, berichtet.

Grafen Glück blühte, mußten alle Friesen sich beugen. Auch das Diplom des Kaisers Sigismund von 1417, welches die Friesen näher an das Reich zog, hatte sich auf ganz Friesland erstreckt, und die Chroniken erzählen die Begebenheiten, die sich zwischen dem Zuidersee und der Weser zutrugen, nach- und nebeneinander, ohne zwischen den einzelnen Theilen erheblich zu unterscheiden.

In Ostfriesland hatte sich inzwischen allmählig und still die Landeshoheit unter dem einheimischen Hause Cirksena consolidirt. Hier war es anders gekommen, als in Friesland und in Groningerland, indem es hier einzelnen Häuptlingen gelang, über die andern sich zu erheben,\*) Ecco ten Broel, Focke Mena und die Cirksena's hatten nach einander nach der Oberherrschaft gestrebt, die Letzteren, die Klügsten, aber auch die Edelsten, waren zum Ziele gekommen.

Um das Groningerland wurde noch lange gekämpft. Einen Augenblick schien es, als wenn es Edzard dem Großen gelingen werde, diese Provinz mit Ostfriesland zu vereinigen, auch auf Friesland selbst war das Auge gerichtet, aber Edzards Macht reichte nicht aus, der Herzog Karl von Gelbern, mit dem er sich zu solchen Zwecken verbunden hatte, betrog ihn und die Friesen, und strebte selbst nach der Herrschaft. Aber auch dieser, obgleich vielfach von den Friesen selbst gegen das verhaßte holländische Joch unterstützt, konnte sich gegen die Holländer nicht behaupten. Schließlich bekamen diese, oder eigentlich die Spanier, die Uebermacht, und endlich brachte Herzog Alba fertig, was 1515 noch nicht völlig gelungen war. Auch Groningen ging in diesen Kämpfen dem Reiche auf immer verloren, und verblieb auch nach der glorreichen Befreiung vom spanischen Joch bei dem Holländischen Staaten-Verbande. Nur Ostfriesland, nach welchem Philipp von Spanien und Alba vergebens die Krallen ausstreckten, blieb dem deutschen Reiche erhalten.\*\*)

Im Jahre 1566 hatte sich zu Leeuwarden, wie fast überall auf friesischem Boden, die Reformation mit einem Schläge Bahn gebrochen. (Cekhoff Vd. I. S. 218.) Als aber im folgenden Jahre der spanische Statthalter, Graf Armburg, mit Heeresmacht in Leeuwarden einrückte, sah die Stadt sich genöthigt, ihre Gefühle zu unterdrücken und wenigstens äußerlich und für einige Zeit dem Katholicismus sich wieder zu unterwerfen. Die Geistlichen, die den neuen Glauben angenommen, wurden verbannt, und die Kirchen dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben, und damals schon flüchteten, wie Gabbema S. 487 und Cekhoff S. 220 berichten, viele Edelleute und Bürger in's Ausland. Vielleicht hat diesen schon damals, und nicht erst 1570, wie Wiarda meint, unser Vorfahr Bucho sich angeschlossen.

\*) In Friesland und in Groningen finden wir auch die Häuptlinge, aber es waren dort nicht Einzelne zur Uebermacht gekommen, auch hatten ihnen die Städte, insbesondere Leeuwarden und Groningen, das Gegengewicht gehalten.

\*\*) Herzog Alba war 1568 schon in Ostfriesland, und schlug in diesem Jahre bei Lemgum in Rheiderland den Grafen Ludwig von Nassau bis zur Vernichtung. Daß er sich damals der Stadt Emden, die entschieden auf Seiten der Niederländer stand, nicht bemächtigte, wird ihm als ein großer Fehler angerechnet. Requesens, Alba's Nachfolger, richtete ernstlich das Auge auf Emden, und wiederholt sind die Spanier an Ostfriesland's Grenzen gekommen. (Dnno Klopp Vd. II. S. 8 u. 12, 103, 106, 204 u.)

## Anmerkung 21. — Seite 12.

Das Stamboek weicht von unseren Nachrichten in mehrerer Beziehung ab, insbesondere macht den Verfassern unser Bucho Schwierigkeit, den sie in den Stammtafeln der mit den Wiarda's verzweigten Familien nicht gefunden zu haben scheinen. Es wäre nun kein Wunder, wenn man in jenen schlimmen Zeiten ein Familienmitglied, welches das Land verlassen hatte, aus den Augen verloren. Sind die Verwandten des Bucho, wie Wiarda vermuthet, katholisch geblieben und also auch wahrscheinlich Anhänger der spanischen Partei gewesen, so befanden sie sich mit diesem in religiösem und politischem Gegensatz, und hatten kein Interesse dabei, den Abtrünnigen in Erinnerung zu behalten, selbst wenn von ihm noch Nachrichten gekommen, und Verbindungen möglich und gefahrlos gewesen.

Die v. Nytta's, auf deren Stammbäume das meiste Gewicht gelegt wird, die Emmiga's und Cammingha's sind wenigstens noch lange katholisch geblieben, und Viglius v. Nytta selbst war ein guter Katholik und in spanischen Diensten, hatte also in seiner schwierigen Stellung keine Veranlassung, von einem protestantischen Verwandten viel Aufhebens zu machen.

Die Verfasser des Stambooks sind wohl erst durch unsere, ihnen mitgetheilten, Nachrichten auf den Bucho aufmerksam geworden, die Existenz desselben konnten sie, wenn sie auch nur den Brief des Abada ansahen, nicht bezweifeln, auch fanden unsere Nachrichten in einem Manuscript einer gewissen Mejuffrouw Braunius, geb. van der Nagel,\*) Bestätigung. Es mußte also der Bucho untergebracht werden.

Das Stamboek weicht nun schon bei den in §. 5 gedachten Brüdern Dothias und Izallink von unseren Nachrichten ab, indem es den Izallink statt des Dothias zu unserem Vorfahren macht. Diesen Izallink geben sie drei Söhne Pybo, Doyke und Dene Sadema Wiarda. Von diesen soll Doyke der Gemahl der Mints van Nytta gewesen sein, und mit ihr vier Söhne, Izallink, Pybe, Doeke und Aede, und zwei Töchter, Ael und Tryn, erzeugt haben. Pybe soll sich später Doyke genannt haben, und indem bemerkt wird, daß dieser Pybe oder Doyke der Einzige sei, dem ein Sohn Bucho zugeschrieben werden könne, führen sie diesen als den Sohn des Pybe oder Doyke in der Reihe der Familienglieder mit auf, nicht aber ohne zu bemerken, daß alsdann Bucho, da der Pybe ein Priester gewesen, ein unehelicher Sohn desselben gewesen sein müsse.

Warum unter den vielen aufgeführten Personen jener angebliche Priester nur der Vater des Bucho gewesen sein könne, wird nicht gesagt. Jeder Jurist weiß aus

\*) Wer diese in dem Stamboek angezogene Dame, von welcher noch die Rede sein wird, gewesen, wann sie gelebt und das Manuscript geschrieben hat, wird nicht näher angegeben. Sie scheint aber zur Familie gehört zu haben. Nach dem Stamboek ist eine in Friesland verbliebene Wiarda'sche Tochter Aalkje Wiarda mit einem van der Nagel verheirathet gewesen.

Familien-Proessen etc., daß Stammbäume, wenn sie die Kinder eines Mannes auführen, jeden Falls auch nicht entfernt den Beweis liefern, daß ein solcher Mann nicht noch mehr Kinder gehabt habe. Das hätten auch die Verfasser des Stambooks, die sich ex professo mit genealogischen Studien beschäftigen, wissen müssen.

Eine Ahnung davon ist ihnen allerdings gekommen, wie eine später noch zu erwähnende Bemerkung darthut. Die ganze Darstellung ergibt, daß sie nicht etwa die Nachricht, es sei der Bucho der uneheliche Sohn des Priesters Pybe gewesen, bei ihren Genealogen, auf welche sie so großes Gewicht legen, gefunden, sondern daß sie, da jene überhaupt den Bucho nicht gehabt, dessen Existenz aber nicht abgeleugnet werden konnte, nach einem Vater desselben gesucht, und ganz willkürlich dazu den Pybe (later Doytze) Wiarda angenommen haben. Indem sie bemerken, daß dieser Pybe-Doytze ein Priester gewesen, sagen sie: „Zie hier den eenigen Doytze, aan wien wy een Zoon Bucho kunnen toekennen, maar die moot dan Doytze's naturlyke Zoon geweest zyn.“ Der Wiarda'schen Zusammenstellung soll damit eine gewisse Concession gemacht werden, aber ganz erstaunt zeigen sich dabei die Verfasser des Stambooks, daß der „doorkundige Wiarda“ diesem Bucho zwei Brüder, nämlich den Gerrit (Norrit) Doekes Wiarda und Heere Doekes Wiarda, habe geben können. Es wäre allerdings mehr als auffallend gewesen, wenn der Priester Pybo nicht bloß einen unehelichen Sohn gehabt habe, sondern sogar deren drei, welche alle den Familien-Namen geführt, und in ansehnlichen Stellungen gelebt haben.

Nun soll aber in dem Manuscript der schon gedachten Mejuffrouw Braunius, geb. van der Nagel, auch von Brüdern unseres Bucho Wiarda die Rede sein, und zwar werden dort, wie das Stamboek bemerkt, drei Brüder aufgeführt, Einer „aan wien in stilte het hoofd zou zyn afgeschlagen“, weil er sich der spanischen Regierung nicht habe fügen wollen, ein Anderer, der nach Dänemark geflüchtet, und dessen Nachkommen noch dort und in Schweden „in wezen en in groote betreckingen“ seien\*), und ein Dritter, der Plaats-ontfanger zu Rinwerd oder Arum gewesen. Diese Nachricht der Braunius wird nun zwar mit der Bemerkung abgefertigt, daß dieselbe, da die Namen der Brüder des Bucho nicht angegeben seien, wohl nur auf einer Familien-Sage beruhen werde, aber es wollen bei dieser Gelegenheit die Verfasser des Stambooks nicht die Möglichkeit verkennen, „daß Doyke Wiarda und Mints v. Nytta außer den, von ihnen angeführten, Söhnen noch einen fünften Sohn Doeke gehabt, der dann der Vater jener Brüder gewesen sein könne“. Indem sie aber diese Möglichkeit zugeben, wird die vorher hingeworfene Bemerkung, daß Pybe-Doytze der Einzige sei, dem ein Sohn Bucho zuerkannt werden könne, vollständig aufgehoben.

Sie würden aber, auch wenn sie unsere Zusammenstellung nicht anerkennen wollen, bei einigem Besinnen noch viele andere Möglichkeiten zugeben müssen. Warum muß, wenn man beim Stamboek stehen bleiben will, z. B. von den vier

\*) Dies erinnert an unsere Nachricht, nach welcher ein Mitglied der Familie nach Schweden gezogen, und dort königlicher Rath geworden.

verzeichneten Söhnen des Doyke Wiarda und der Mints v. Aytta, nämlich Tjallingh, Pybe, Boeke (Buchö) und Aede, grade Pybe, der Priester, der Vater unseres Buchö gewesen sein, warum sollte es nicht Einer seiner Brüder gewesen sein können? In der That finden wir denn auch in dem Stamboek, daß der Eine dieser Brüder Boeke außer zwei Töchtern drei Söhne gehabt und zwar Jorrit, von dem angedeutet wird, es könne unser Gerrit oder Jorrit Boekes Wiarda sein, Doyke und Buchö. Es lag nun außerordentlich nahe, statt dem unglücklichen Priester Pybe ein uneheliches Kind unterzuschieben, den zuletzt gedachten Buchö, von dem weiter nichts gesagt wird, für unseren Buchö zu halten. Wäre dann etwa der andere Bruder dieses Buchö, Doyke unser Heere Boekes Wiarda, von welchem das Stamboek durchaus nichts wissen will, obgleich er wiederholt von Winsemius als Olderman zu Sneek aufgeführt, und nach demselben in einer öffentlichen Angelegenheit thätig gewesen ist, so würde eine gewisse Uebereinstimmung mit unseren Nachrichten vorhanden sein.

Die Haupt-Differenz würde dann nur noch sein, daß das Stamboek, so wie es zu Anfang eine ganze Generation gestrichen hat, hier eine Generation zwischengeschoben hat.\*) Es wäre ja nun immer denkbar, daß in unseren Nachrichten aus dieser Periode der Uebersiedelung eine Generation überschlagen sei, und daß zwischen dem Douthias, der Rathsherr am Hofe von Friesland gewesen (S. 6), und unserem Buchö noch ein Glied, also etwa ein Boeke gestanden hätte, und jener Rath Douthias nicht der Vater, sondern der Großvater unseres Buchö gewesen. In diesem Falle würde also auch die ältere Nachricht, und die v. Aytta'sche Geschlechts-Tabelle, nach welcher Minthia v. Aytta die Gemahlin des Raths Douthias Wiarda gewesen, bestehen bleiben können, aber es ist mir das Stamboek überhaupt zu unzuverlässig, um auf Grund desselben von unseren, auch durch die von Knyphausen'schen Stammtafeln bestätigten, Nachrichten abzuweichen. Es war mir nur darum zu thun, die völlige Unhaltbarkeit und Grundlosigkeit der unbedachtsam hingeworfenen Andeutung von der unehelichen Geburt des Buchö Wiarda darzuthun.

Die ganze Lebensstellung des Buchö, seine Verbindungen, seine Vermögensverhältnisse sprechen wahrlich nicht dafür, daß er der uneheliche Sohn eines Priesters gewesen. Ein solcher würde vermuthlich nicht nöthig gehabt haben, vor den Spaniern zu flüchten, Herzog Alba pflegte sich andere Häupter zum Abschlagen auszusuchen. Daß Buchö auch in seiner Heimath ein angesehenener Mann gewesen, beweist u. A. seine Verheirathung mit einer Bürgermeistertochter, und aus dem Briefe eines Albada, der es sich zur Ehre anrechnete, daß ihm Buchö seinen Sohn anvertraut, geht hervor, daß er dort in gutem Andenken geblieben war. Von Albada, der ja in Leeuwarden lebte, und von dem Schwiegervater des Buchö, dem Bürgermeister Jntet Hoitets, wird man doch gewiß annehmen können, daß sie wußten, von welcher Abkunft Buchö war. Hier zu Lande besaß

\*) Um die Differenzen zu veranschaulichen, werde ich am Schluß unserer Stammtafel eine Stammtafel nach dem Stamboek beifügen.

er, wie wir gesehen haben, ein adelig freies Gut, von seinen Söhnen wurde Einer Kanzler von Ostfriesland, ein Anderer Professor zu Erfurt zc., und ein Dritter Rath und Hofgerichts-Assessor, alle seine Kinder, Söhne und Töchter, haben sich in die ersten Familien hineingeheirathet, Buchö Wiarda wird also auch hier wohl nicht für den Spurius eines Priesters gehalten sein, und auch die weitere Nachkommenschaft weist die Continuität des Familien-Ansehens nach. Nun ist es ja wohl richtig, daß man sich unter besonderen Umständen, durch große Thaten oder Talente auch aus den allerniedrigsten Verhältnissen zu Rang und Ansehen empor-schwingen kann, aber von solchen besonderen Umständen und Thaten wissen wir nichts, man wird uns daher erlauben, dabei stehen zu bleiben, daß Buchö Wiarda seine Stellung zu meist wenigstens dem Umstande zu danken hatte, daß er von guter Familie und Abkunft war.

Von Buchö Wiarda an folgt das Stamboek in Beziehung auf den ostfriesischen Zweig unserer Familie, wie schon hervorgehoben, ganz unseren Nachrichten, und führt die Reihe der Familien-Glieder nach unserer Stammtafel bis auf die jetzige Generation herab. Die Genealogisten desselben, welche den Buchö und seine Nachkommen aus den Augen verloren, boten auch ferner keine Waffen zum Angriff, außerdem kommen wir jetzt auch ins Bereich des hiesigen Kirchen-Protocolls.

Was den in Friesland verbliebenen Zweig der Familie betrifft, so gehen die Nachrichten bald zu Ende. Das Stamboek führt von demselben nur die Kinder, Enkel und Urenkel des Doyke Wiarda und der Mints v. Aytta auf, zuletzt eine Jedit Wiarda, welche schon 1604 verstorben ist, und bemerkt, daß damit der friesische (westfriesische) Zweig der Familie endige. Zwar werden noch einige Personen genannt, welche im 17. und 18. Jahrhundert in Friesland gelebt, und den Namen und das Wappen der Familie geführt haben, das Stamboek weiß sie aber nicht „met zekerheid te schakelen“ (einzureihen).

In einem Fragment am Schluß des Ganzen heißt es dann noch:

„Behalve (außer) de Wiarda's, hiervoor vermeld, bestaan en noch eenigen van dien naam te Leeuwarden, die beweeren (behaupten) van de adelyke Familie afstammen. Wy zullen ze geven, zoo als zy ons door den Heer Pieter Wiarda zyn opgegeven worden.“

Es folgen dann diese Nachrichten; der Herr Pieter Wiarda, der 1845 verstorben ist, hat aber keine Vorfahren nur bis zu einem Tjerk Wiarda, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Wirdum bei Leeuwarden gelebt, zurück-führen können. Aehnlich steht es mit einer Familie Wiarda, die noch in Harlingen lebt.

Wir können also hier das Stamboek verlassen, nicht aber ohne anzuerkennen, daß die Verfasser sich eine Aufgabe gestellt haben, welche enorme Anstrengungen erforderte. Was es auf sich hat, die Geschichte auch nur einer Familie zu verfolgen, habe ich hier kennen gelernt, und jene Schriftsteller haben in vielen riesigen Folio-Bänden die Genealogien der zahlreichen Geschlechter bearbeitet, die im Laufe der Jahrhunderte in Friesland gelebt haben. Wenn ihnen dabei Menschliches begegnet ist, und wenn sie sich manchmal geirrt haben, so kann das nicht auffallen. Das

Werk wird in Friesland sehr gerühmt, und soll von den dort noch lebenden Familien mit Dank aufgenommen sein, ich kann darüber nur nach dem Urtheilen, was von unserer Familie mitgetheilt ist, und darnach kann ich weder in das Lob noch in den Dank ganz einstimmen. Daß die Verfasser, unter Nichtbeachtung ihrer eigenen Geschichtsquellen<sup>\*)</sup>, die Genealogie unserer Familie allein aus fremden Familien-Papieren und Ueberlieferungen aufgebaut haben, ist schon gerügt, und auch den Zweifeln über die Accurateße der Arbeit ist bereits Ausdruck gegeben, aber die Andeutungen über uneheliche Abkunft, die zweimal gemacht werden, können auf Rechnung einer Flüchtigkeit, eines menschlichen Irrthums, nicht gestellt werden, sie sind geflüchtig, aber so unmotivirt vorgebracht, und so völlig aus der Luft gegriffen, daß ich eigentlich gar keine Erklärung dafür habe. Es ist fast, als wenn es verdrossen, daß wir hier im Reich allein noch den Namen der alten Dynastien von Goutum führen, und von ihnen abzustammen prätextiren, als wenn es deshalb für nöthig gehalten ist, uns, wie man zu sagen pflegt, einen Dämpfer aufzusetzen. Und in der That begegnen wir solchen Gefühlen und Bestrebungen wohl mehr bei unjeren Vettern jenseits des Dollarts, und wenn wir hier, sei es auch nur in historischen Erinnerungen, etwas voraus zu haben glauben, so kann man mitunter wahrnehmen, daß es dort eifrig bestritten wird.

So ist bisher angenommen, und von alten und neueren Geschichtsforschern bestätigt, daß die Friesen, deren Ursprung und Stammstiz allerdings in jenem Friesland ist, in ihrer besten Zeit ihren Mittelpunkt, ihre Versammlungen und allgemeinen Landtage am Upstalsboom bei Aurich hatten. Die Nachrichten, die wir hierüber haben, sind von Wiarda in einer besonderen Schrift: „Von den Landtagen der Friesen bei Upstalsboom“, welche zuerst 1777 zu Bremen und in zweiter verbesserter und vermehrter Auflage 1818 zu Leer erschienen ist, gesammelt und zusammengestellt. Auch dieser Ruhm hat einen der Verfasser des Stammbuchs, den Herrn de Haan-Hetteema, nicht schlafen lassen. Er hat 1851 zu Leeuwarden herausgegeben: de Upstalsboom by Aurich, niet de algemeene Landdags plaats van alle Friesen, und darin die ebengedachte Wiarda'sche Schrift zum Gegenstand des Angriffs gemacht, Alles bestreitend, was Wiarda zur Beweisführung angeführt hat.

Ich muß jedoch bemerken, daß ich nicht weiß, ob Herr de Haan-Hetteema mit dieser neuen Ansicht Anflug und für dieselbe, außer Mählmann natürlich,

\*) Aus dem Vorhergehenden ersieht man, daß historisch und zum Theil urkundlich festgestellte Persönlichkeiten und Thatsachen den Verfassern unbekannt geblieben, oder von ihnen ignoriert worden. Von Siurt (Siuert), dem Sohn des Potestaten, der bei verschiedenen öffentlichen Verhandlungen, wie die Chroniken melden, thätig war, von Idje und Bzje, die nach Gabbema's Bericht an der Expedition gegen Leeuwarden sich theilnahmen, von Heere Doekes Wiarda, der Olderman in Sneek gewesen, wollen sie nichts wissen. Sie wissen nicht, daß Dothias Wiarda bei Wirdum gefallen, und daß darnach Wiarda-stato zerstört worden, was Alles doch aus Gabbema, Schotanus und Gelhoff deutlich zu ersehen, und auch daß Dothias Wiarda der Jüngere (Posthumus) Rath am Hofe von Friesland gewesen, scheint ihnen unbekannt geblieben.

viele Gläubige gefunden hat. Ich finde wenigstens, daß der oft angezogene Gelhoff, der neueste Historiograph Frieslands, ihm nicht beigetreten, sondern bei der alten Annahme stehen geblieben ist.

Was aber, um noch einmal darauf zurückzukommen, den Angriff auf unsere legitime Abkunft betrifft, so hat er, da es sogar ein katholischer Priester ist, der zum Vater unseres Vorfahren Bucho Wiarda ausgesucht ist, wirklich nicht schlimmer ausgedacht werden können, und, da dieser Angriff in einem in Ansehen stehenden Werke gemacht ist, so habe ich darüber mehr Worte verlieren müssen, als er nach seinem Gehalt und seiner Begründung (es ist in dieser Beziehung gar nichts angeben) werth ist.

#### Anmerkung 22. — Seite 13.

Der Schwiegervater des Dothias Wiarda, Tileman Zernemann, Syndicus des Dom-Capitels und gräflich holsteinischer Rath zu Bremen, war Consulent der Ostfriesischen Stände bei ihren Streitigkeiten mit der Regierung, und scheint in Emden großen Einfluß gehabt zu haben.

Es war im Jahre 1595, als Dothias Wiarda zum Syndicus der Stadt Emden gewählt wurde. Die Bürgerschaft hatte unter Anführung des Gerhard Wolardus und des Predigers Menso Alting das bisherige städtische Regiment, von dem man annahm, daß es zum Grafen hielt, gestürzt.

Es ist schon erwähnt, daß es in Ostfriesland früher als bei den anderen Friesen zu einer geordneten Regierung gekommen war. Nach den blutigen Fehden unter den Häuptlingen war ein einheimisches Herrschergeschlecht entstanden, welches dem Lande Ruhe, Glück und Wohlstand wiedergab. Die ersten Cirkena's, besonders Ulrich I., und seine Wittwe die Gräfin Theda aus dem Mena'schen Geschlecht, deren Sohn Edzard I., der Große genannt, und die Wittve Enno's II. die Oldenburgische Gräfin Anna, hatten das Ruder mit weiser Hand geführt, und wenn auch die Kriege, die Edzard hatte führen müssen, wiederum tiefe Wunden schlugen, so war doch Ostfriesland aus diesen Kämpfen intact und befestigt hervorgegangen, und es folgte eine Zeit des Friedens, der Einigkeit und des Wohlbefindens, in welcher die Reformation unter dem Schutze der klugen Regenten ohne Kampf sich ausbreitete<sup>\*)</sup> und weise Gesetzgebung des Landes Zukunft für alle Zeiten zu sichern schien.

\*) Es ist mir immer eine bemerkenswerthe Erscheinung gewesen, daß in Friesland überall die Reformation so leicht, so rasch und so vollständig Aufnahme fand (die jetzt hier vorhandenen katholischen Gemeinden sind bekanntlich erst später wieder aufgenommen), während doch um die Einführung des Christenthums so bitter und blutig, so lange Jahrhunderte hindurch gekämpft war. Die Reformation, aber nicht das Christenthum, wie es die Priester lehrten, war dem Charakter und den Gefühlen der Friesen sympathisch.

Wir lesen in den alten Chroniken, daß der Friesenkönig Radbod I., besiegt von Carl Martell, das Christenthum anzunehmen gezwungen wurde, und daß er nach erhaltenem Unterricht, mit einem Fuße schon im Taufbecken stehend, an den Bischof Wulfram nach die Frage richtete, wo seine Vorfahren geblieben. Als Wulfram antwortete, daß

Es ist leider anders gekommen. Als nach dem Tode der trefflichen Anna das Regiment in minder geschickte Hände kam, machte sich der Widerstand gegen den Landesherrn geltend, und es brach der lange Hader aus, der unsägliches Unglück über das Land gebracht hat, und wohl zeitweise durch Vereinbarungen, die bekannnten Landes-Accorde, unterbrochen wurde, sein definitives Ende aber erst fand, als 1744 der letzte Fürst, Carl Edzard, ohne daß er die Huldigung seiner Stände erlangt hatte, die Augen schloß\*) und Friedrich der Große von Preußen die Regierung in Ostfriesland antrat.

Der Sitz des Widerstandes war in Emden, der Stadt, die damals mächtig und blühend war. In Emden ist das demokratische Princip zu allen Zeiten vorherrschend gewesen, aber auch das aristokratische Element bei der Ritterschaft verband sich vielfach mit ihr, wenn es galt, wirklichen oder vermeintlichen Uebergriffen der Landesherrschaft entgegenzutreten.

Edzard II., der Gräfin Anna ältester Sohn, war ein schwacher Mann. So lange die Mutter lebte — sie behielt auch nach Beendigung der vormundschaftlichen Regierung die Hand am Ruder — ging die Sache. Nach ihrem, im Jahre 1573 erfolgten Tode, gerieth aber Edzard ganz in die Hände seiner Gemahlin, Catharina von Schweden, und fremder Rathgeber. Es war wohl überhaupt sein Glück für das Land, daß Edzard eine so vornehme Frau genommen. Catharina mochte es wohl unangenehm empfinden, daß sie von einer königlichen Prinzessin zu einer bloßen Gräfin heruntergekommen, und daß ihr Gemahl nicht einmal Herr in seinem kleinen Lande war. Außerdem war sie hart lutherisch, und der Graf, dessen Mutter, die Gräfin Anna, wenn nicht entschieden reformirt, doch offenbar

sie als blinde Heiden zur Hölle gefahren, soll Radbod den Fuß wieder zurückgezogen haben, mit den Worten: ich will dem doch noch lieber zu meinen Vorfahren, als zu den Christen in den Himmel kommen.

Es ist natürlich unseren Kritikern ein Greuel, wenn man auf so alte Geschichten, von denen in den Archiven nichts gefunden wird, zurückkommt, aber giebt es irgend etwas, was jene Erscheinung besser erklärt, oder kann irgend eine Erzählung mehr innere Wahrheit haben? Mag immer Radbod allein durch die Liebe zu seinen Vorfahren, durch seine Anhänglichkeit an seine Ueberlieferungen, und durch die Unklugheit des Priesters zu dem Rücktritt bewogen sein, oder mag auch die veränderte politische Coniunctur, welche vielleicht inzwischen eingetreten, dazu beigetragen haben, wir sehen mit einem Male, womit das Christenthum bei einem solchen Volke in damaliger Zeit zu kämpfen hatte.

\*) Das Erbbegräbniß des Girsena'schen Hauses war zuerst in Norden, Gräfin Anna verlegte es nach Emden, woselbst sie ihrem Gemahl Enno II. ein prächtiges Mausoleum in der großen Kirche errichtete. Seit Edzard II., dessen Leiche die Emder aufzunehmen sich weigerten, wurden die Leichen in der Kirche zu Aurich beigesetzt. Hier in einem Gewölbe stehen noch die Särge. Sie haben manche prunkende und geschmacklose Inschriften, aber wie ergreifend ist es, wenn auf dem letzten Sarge, dem des unglücklichen Fürsten Carl Edzard, steht: Ite, actum est: Gehet hin, es ist aus. (Ostfr. Mannigf. 1. Jahrg. 1784. S. 366 ff.)

dem reformirten Glauben mehr zugeneigt gewesen, wurde es mit ihr, der Hof folgte natürlich, und ein Theil des Landes wurde gleichfalls lutherisch. In Emden dagegen war man entschieden reformirt, der Graf Johann, der begabtere und bevorzugte Sohn der Gräfin Anna, mit dem Edzard theilen mußte, die Mitglieder der Ritterschaft, und die Eingewesenen der Aemter Emden, Greesfuhl, Leer und des Rheiderlandes waren reformirt, während in den übrigen Aemtern fast ausschließlich die lutherische Confession herrschte. So wurde dem politischen Hader das confessionelle Element hinzugehan, welches zu damaliger Zeit nicht wenig geeignet war, die feindselige Stimmung auf beiden Seiten zu steigern.

Emden hatte eine mächtige Stütze an den General-Staaten, die ihr Interesse dabei fanden, Emden zu einer gewissen Unabhängigkeit von der gräflichen Regierung zu verhelfen, und bei den Nachbarn die Rolle des Vermittlers, Friedensstifters und Schiedsrichters zu übernehmen.

Bis zum Jahre 1591 regierte Graf Johann in den Aemtern Emden, Greesfuhl, Leer und Stidhausen, erst nach seinem, in diesem Jahre erfolgten Tode wurde Edzard Herr der ganzen Grafschaft. Seine ganze Regierung war aber eine Kette von Widerwärtigkeiten und Kämpfen, theils mit seinem Bruder, theils mit der Stadt Emden und den Ständen.

#### Anmerkung 23. — Seite 13.

Die unglückliche Regierung Edzard's II. ging 1599 zu Ende, Edzard starb am 1. März dieses Jahres. Sein Sohn und Nachfolger Enno III., ein wohlwollender und leutseliger Herr, und begabter als sein Vater, fühlte das Bedürfniß, den landverderblichen Wirren ein Ende zu machen. Er suchte zunächst die einflußreichsten Mitglieder der renitenten Stände, die Brüder Jco und Wilhelm, Freiherrn von Jun- und Knypphausen, den Bürgermeister Wolardus, den Syndicus Wiarda, und den Syndicus des dritten Standes Hector Friedrich v. Wicht, durch verjöhnendes Entgegenkommen zu gewinnen, was ihm auch nach und nach gelungen ist. (Ostfr. Gesch. Bd. III. S. 319.)

Von Wolardus und Wiarda sagt Breneisen Tom. II. S. 254, daß sie deshalb später bei den Emdern in Verdacht und Ungunst gerathen.

Aber auch die Stände sehnten sich nach Frieden. Schon am 17. März 1599 hatten die Gebrüder Knypphausen mit dem Syndicus Wiarda eine Besprechung zu Middelsteweher, und Jco von Knypphausen lud die Stände auf den 23. März zu einer Berathung ein, in welcher beschloffen wurde, dem Grafen Enno wegen des Ablebens seines Vaters eine Beileids-Adresse zu überreichen. (Enno Klopp Bd. II. Seite 110.)

Zwar wurde noch Wiarda, als er hierüber im Rathe berichtete, von dem Bürgermeister Wolardus mit harten Worten angefahren, und es entstand zwischen beiden ein Streit (Ostfr. Gesch. Bd. III. S. 322), es trat aber doch die Stadt dem Beschlusse der Stände bei, und Wiarda nahm an der, an den Grafen abgeordneten, Deputation Theil.

Nach vielen Verhandlungen kam dann auf dem Landtage zu Emden durch Vermittelung der General-Staaten der unter dem Namen „Concordaten“ in der Ostfriesischen Geschichte bekannte Vertrag zu Stande, und wurde dieser Vertrag am 23. September 1599 von dem Grafen an der einen Seite, von Schweer v. Deelen Namens der Ritterschaft, dem Syndicus Wiarda Namens des Städte-Standes und dem Syndicus v. Wicht Namens des dritten Standes unterschrieben. (Ostfr. Geschichte Bd. III. S. 337.)

Als hiernach der Graf mit großem Gefolge nach Emden kam, um die Huldigung einzunehmen, wurde er von dem Syndicus Wiarda Namens der Stadt mit einer Anrede bewillkommt, welche der Kanzler Franzius beantwortete. Am folgenden Tage, nachdem Menjo Altling die Huldigungs-Predigt in der großen Kirche gehalten, fand die feierliche Huldigung auf dem Markte Statt. Kanzler Franzius hielt eine Anrede, welche von Wiarda beantwortet wurde, und es wurde dann von Bürgermeister und Rath, sowie von der Bürgerschaft, der Huldigungs-eid abgeleistet. (Ostfr. Gesch. Bd. III. S. 340.)

Da die Emden bei der Verhandlung über die Concordaten den Wunsch zu erkennen gegeben hatten, daß die Stadt auch im Hofgericht vertreten werde, so ernannte der Graf ihren Syndicus Wiarda zum Hofgerichts-Assessor.

#### Anmerkung 24. — Seite 13.

Der Friede und die Freundschaft zwischen dem Grafen und der Stadt Emden war aber nicht von langer Dauer, und auch Wiarda gerieth in Folge der neuen Streitigkeiten in Unfrieden mit den Emdern. Als der Graf die Leiche seines Vaters in das Erdbegräbniß zu Emden in der großen Kirche bringen lassen wollte, beschloßen die Emden, die die feindselige Stimmung gegen die Person ihres früheren Landesherren nicht überwinden konnten, sich dem zu widersetzen. Wiarda hatte gegen dieses unkluge und unhumane Verfahren eifrig aber vergebens gekämpft. Der Graf verlegte darauf das Erdbegräbniß von Emden nach Aurich. Im Jahre 1601 wurde auf dem Landtage zu Aurich auf Betreiben und unter Vermittelung des kaiserlichen Reichshofraths Hanniwald theils zum Behuf der Türkensteuer, theils zur Deckung der Landesabgaben die Schornsteinschatzung 1 Rthlr. von jedem Schornstein oder Feuerstelle bewilligt, und Wiarda, auctorisirt vom Magistrat, war dem Landtagsbeschlusse beigetreten. Darüber entstand in Emden großer Unwille, es kam zu einem Tumult, und man warf dem Syndicus vor, daß er den Magistrat zu der Nachgiebigkeit überholt, und überhaupt mehr des Grafen als der Stadt Interesse im Auge habe.

Wiarda, von tiefem Unmuth ergriffen, erschien seitdem nicht mehr auf dem Rathhause, und verließ, bald darauf, zum gräflichen Hof- und Regierungsrath (Michaels 1601) ernannt, die Stadt und seine bisherige Stellung.

Der Streit zwischen der gräflichen Regierung und der Stadt Emden entbrannte dann aufs Heftigste, und dauerte fast ununterbrochen zehn Jahre fort, bis 1611 der Osterhusen'sche Accord, der fortan das Fundamental-Gesetz der Ost-

friesischen Verfassung bildete, zu Stande kam. Unsägliches Elend wurde durch den langen Haber über das Land gebracht, wiederholt wurde zu den Waffen gegriffen, und Gewaltthätigkeiten waren an der Tagesordnung. Auch Wiarda, der schon damals im Rathe des Grafen eine bedeutende Rolle eingenommen zu haben scheint, hatte darunter zu leiden.

In der Ostfriesischen Geschichte Bd. III. S. 499 wird u. A. angeführt, daß in 1605 zu Emden zwei gräfliche Rechtsgelehrten und drei Mitglieder der Ritterschaft, welche in Geschäften dorthin gekommen, aufgehoben und lange gefangen gehalten seien, und daß aus einer im landschaftlichen Archive befindlichen Vorstellung hervorgehe, daß der Rath Dothias Wiarda unter den Gefangenen gewesen. Aus den im Jahre 1843 herausgegebenen „gedenkwürdige Geschiedenissen des Zunfers Fr. v. Vervow“, der in den Jahren 1604 bis 1609 Commandant der staatlichen Truppen in Emden war, ersehe ich, daß es die Rätthe Wiarda und Pauli und die Hofrichter Eger Beninga von Grimersum, Sweer v. Deelen von Nijum und Voele Ripperda von Vekum waren, welche im October 1605 zu Emden gefänglich eingezogen, und erst im August 1606 auf ergangene Strafbefehle des Reichs-Kammergerichts zu Speier wieder freigelassen wurden. (S. auch Enno Kloppe Bd. II. S. 184.)

Als im Jahre 1609 die Emden, 600 Mann stark, unter dem Hauptmann Wessel unvermuthet in Aurich einbrachen, die schwachbesetzte gräfliche Burg angriffen und erlöhrten, und mancherlei Unfug verübten, wurde Wiarda wiederum mit dem Freiherrn v. Knyphausen gefangen nach Emden geschleppt, von dem Magistrat aber mit dem Bemerken, daß Wessel seine Vollmacht überschritten, wieder freigelassen. (Kloppe's Ostfr. Gesch. Bd. II. S. 209.)

Der schon gedachte Osterhusen'sche Accord von 1611 hatte auch die Folge, daß der Graf seinen bisherigen Kanzler Thomas Franzius, der durch Heftigkeit und schlimme Rathschläge viel dazu beigetragen hatte, den Streit zu schüren, und der daher allgemein verhaßt war, entließ, und an seine Stelle den Rath Dothias Wiarda zum Kanzler ernannte. Als solcher hat Wiarda noch 26 Jahr lang bis zu seinem 1637 erfolgten Tode unter Enno III. und dessen Nachfolgern Rudolph Christian und Ulrich II. die Geschicke Ostfrieslands gelenkt in schweren Zeiten, unter inneren Unruhen und den Leiden des 30jährigen Krieges.

#### Anmerkung 25. — Seite 13.

Ein bei Emnius im Tractat von Ostfriesenland S. 530 abgedruckter Brief des Kanzlers Wiarda an den Emden Bürgermeister Wittfeld ist nicht ohne Interesse.

„Ihr wisset nicht“, schreibt er, „wie Ihr Eure Obrigkeit beschimpfen und verachten wollet, laßt Euch verlauten, derselben Person lebendig oder todt zu ermächtigen; weigert Eurem Herrn die gebührende und schuldige Erbhuldigung, vorbehaltet Ihm Sein Intommen und nehmet Ihm das Seine. Seine Unterthanen